

C.P.Seibt's Kolumne für Kompetente

Zocker und Abschaffer

Was lässt sich noch zu Zockern sagen? Gar nichts. Jedenfalls nichts Neues. Einige aktuelle Protagonisten sind ja nur anders angezogen respektive anders angestellt. Und sie waren etwas langsamer. Entscheidend langsamer.

Zocker, fast beamtet

Sie wuchsen in bürokratische Karrieren hinein wie kleine, weiche Füße in immer grössere Pantoffeln. Dann wollten die Pantoffeln auch mal tanzen. Was ein herrliches Gefühl! Fast zu schweben! Endlich auch mal die grossen Deals machen! Leider, leider durfte man es nicht so an die grosse Glocke hängen. Die Medien wuselten woanders. Die langbeinigen Blondinen stiegen bei anderen Typen in die Stretchlimousinen. Aber dieses Gefühl bei den Zahlen mit den vielen Nullen und all den Charts und Prognosen, ach! fast wie das richtig grosse Leben.

Und dann stolperten die Pantoffeln. Plumps. Milliarden weg.

Zocker, gewählt

Zu den sehnsüchtigen Pantoffeln gehörten die von der Landesliste. Sie waren sicher gewählt worden, aber das war das Letzte, was sicher war. Jetzt fing was Neues an: der unübersichtliche Weg durch die Ebene des politischen Alltags. Ganz selten ist der lustig, unbeschwert samt prominenter Sekunden in Talkshows. Aber jede Menge Angelegenheiten, von denen man nichts versteht, nicht wirklich. Gut, dass ein Land Geld braucht – klar. Dass es gut ist, wenn die Landesbank viel Geld macht und einen grossen Batzen abgeben kann – auch verstanden. Wie das aber genau gehen soll mit diesen seltsamen Anlageprodukten – wer kann das alles verstehen? Geschweige denn kontrollieren? Und dann würgt die Gier die Vernunft. Exitus. Milliarden weg. Der fast oder ganz und gar beamtete Onkel und der gewählte Opa sind bei etwas erwischt worden, wofür sie weder beamtet noch gewählt wurden: beim Misserfolg durch Masslosigkeit.

Aufmerksamkeits-Profiteure

Und schon kommen die Geier und wollen ihren Anteil am Desaster. Eigentlich haben die Geier Jobs bei den Medien oder bei einer Behörde in Brüssel oder sie treiben sich einfach so rum. Aber jetzt sitzen Onkel und Opa in ihrem Schlamassel, da wollen die Geier ihren Anteil an der Beute: Aufmerksamkeit. Unwichtig, was sie sagen oder vermeintlich verlangen – Tadel, Kontrolle, Reformen, egal – sie flattern um den Schlamassel herum und wollen gesehen werden.

Das ist vor allem die

Stunde der Abschaffer

die sich liberal nennen oder konservativ oder sozial oder irgendwas. Ihre hilfreichen Vorschläge werden mit grossen Kalibern geschossen: Es rummt und alles ist hin. Das grosse Rummsen heisst im jüngsten Fall: Macht aus allen eine Landesbank, an die Börse damit, dann kontrollieren das die Kräfte des Marktes und die Sparkassen gleich mit. Hurrah! und los geht's.

Weg mit dem Mittelstand

Niemand schafft das. Aber angenommen, doch: das wäre wie der Entzug der Venen und Adern in einem Körper. Man kann das machen, aber dann ist der Mensch tot. In unserem Fall wäre es das Kreislaufsystem des Mittelstandes und der kleinen und kleinsten Unternehmen, also von nahezu 100 % aller deutschen Unternehmen.

Unsinn, sagen die Abschaffer: die werden vom Markt versorgt, von den grossen internationalen Banken. Ja, schon: manchmal, zufällig, wenn grad deren Strategien eine weiche Kurve macht und gegen internationale Konditionen, natürlich. Und sonst bleiben ja noch einige Kreditgeber in dunklen Ecken oder auf windigen Inseln.

Kommunen ausbluten

Schafften es die Abschaffer, dann hiesse das auch, die Kommunen finanziell auszutrocknen. Was einerseits hilfreich wäre, denn dann könnten die kein Geld mehr ausgeben für unnützen Menschenkram. Andererseits wäre das noch besser, weil sie, die Kommunen, dann nackt und bloss vor den internationalen Grossbanken herum stehen würden, mit offenem Hut und ihnen die international erfahrenen Chefs endlich anschaffen könnten, was sie zu tun hätten. Und freundlicherweise kann man den armen Schluckern dann einige Wunderwirkende Medizinen schenken, beispielsweise Wetten auf Zinsen. Wer noch nicht weiss, wie wunderbar das wirkt, der kann in Würzburg, Hagen, Dortmund anrufen oder in einigen anderen Gemeinden.

Existenzen verhindern

Das kommt hinzu: sind Landesbanken und Sparkassen erst angeglichen und dann abgeschafft, dann werden die meisten –fast alle – die eine neue Existenz gründen wollen, niemanden finden, der diesen Versuch finanziert. Auch das hilft der Volkswirtschaft, meinen die Zyniker, weil nie bankrott gehen kann, was nicht gegründet wird. Allerdings richtig.

Aber vielleicht kommen ja dann einige kulturell andersartige Bankensysteme über das Internet durch die globalisierte Welt geschlängelt und bieten Entwicklungshilfe. Oder man geht zu den grossen Familien aus Sizilien oder Genua. Eines Tages erzählen unglaubliche Geschichten, wie einst ein gesundes System abgeschafft wurde.

Niemand schafft diesen Blödsinn. Niemand schafft 3.300 Euro addierte Bilanzsumme ab. Zucker wird es immer geben, aber mit jedem Fall lernt das System und klopft dem nächsten Versucher auf die Finger oder schiebt politische Zucker früh genug auf prächtige Sessel ohne Relevanz.

Aber versucht wird es, siehe oben. Und siehe Ihre Umgebung: Was machen da gegebenenfalls die Zucker? Wie viel Geier plustern schon ihr Gefieder? Irgendwelche Pantoffeln zu sehen? Nein?

Dann: Viel Glück!